Deutsche Volksspiele des Mittelalters

Nr. 11

Der hörnen Seyfried

Tragödie in 7 Akten

von

Hans Sachs

(1557)

Erneuert und bearbeitet von Egon Schmid

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel
1922

Personen:

Der Herold
König Sigmund im Niderland
Der Hörnen Seyfried, sein Sohn
Dietlieb, Hortlieb } zwei Fürsten, seine Räte
König Gibich zu Worms am Rhein
Krimhild, des Königs Tochter
Herr Dietrich von Bern
Hildebrand, sein Wappenmeister
König Eugelein, der Zwerg
Kuperon, der große Riese
Der feuerspeiende Drache
Gunther, Gernot, Hagen } die drei Brüder
Der Schmied
Der Schmiedeknecht

Das Recht der Aufführung für die durch Max Gümbel-Seiling herausgegebenen Deutschen Volksspiele des Mittelalters und die Deutschen Märchenspiele der Künstlerischen Volksbühne ist durch den Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig zu erwerben.

830.324
D489
v.11
German

Vorwort

Die Tragödie vom Hörnen Seyfried

von Hans Sachs, eines seiner letzten Werke, entstand am 14. September des Jahres 1557. Hans Sachs hat seinen Stoff aus mehreren zeitgenössischen Quellen, „dem Liede vom Hörnen Seyfried", dem „Rosengarten", und dem „Ortnit" geschöpft. Durch wenige Zutaten und durch Auslassungen hat er aus der wirren Stoffmenge ein Drama von einfachster und eben darum größter Situation geschaffen. Abgesehen davon, daß in diesem Drama das erste Mal die uralte Sage von Siegfried und Krimhilde und überhaupt zum erstenmal ein deutscher Sagenstoff in dramatischer Form behandelt ist, bildet das Stück auch seinen rein künstlerischen Qualitäten nach eines der beachtenswertesten Werke der älteren dramatischen Literatur. Die Milieuschilderung, in der Hans Sachs stets Meister ist, erreicht hier eine Höhe, wie sie mit so geringen Mitteln kaum von einem seiner Zeitgenossen erreicht wurde. Es ist geradezu das Wesentliche an Hans Sachs, daß er in seinem dramatischen Haushalte sich niemals über das Notwendigste verausgabt. Keine Gestalt der Siegfriedstragödie verliert ihre Kontur durch ein Zuviel. Und eben darum bleiben sie immer deutlich, unverwischt und wirksam. Das sind echte Gestalten der

Bühne, ja man kann sagen, Hans Sachs beginnt erst mit dem Spiele, mit der schauspielerischen Verwirklichung. Sein Wort will Fleisch werden. Ich nenne ihn darum mit Recht einen eigentlichen Dramatiker. Er steht mit beiden Beinen auf dem Erdreich der Wirklichkeit.

Wie packend steht uns die Gestalt des aus einer blinden, aber kerngesunden Leidenschaft geborenen Seyfried vor Augen: wie er in Widerspruch gerät mit der alten Generation, die den Sinn des jugendlichen Sturms und Drangs nicht mehr begreift. Unbeirrbar zieht er hinaus in die Weite, wo ihm plötzlich ein Ideal ersteht: Krimhild, das junge Weib, für dessen Befreiung er den Kampf gegen Drachen und Riesen aufnimmt. Seyfried kehrt als Sieger nach Hause. Dort sind alle Töne auf ein Fest gestimmt. Da brechen plötzlich die Wölfe in das friedliche Gehege: der Neid hält siegreiches Gericht. Von den Brüdern seiner eigenen Geliebten wird er zum Tode bestimmt. Nach einem Turniere, in dem der Tapferste den Kampf verliert, erstechen sie ihn. Erinnert das nicht an das Schicksal unseres eigenen Volkes? Hans Sachsens Seyfried ist uns heute ein Symbol. Der Schmerz ist uns selber nahe, der das leidenschaftlich ansteigende Leben dieses tapfern Jungen aus seiner Bahn wirft.

Gedanklich der Siegfriedstragödie am nächsten steht die Tragödie von Lorenzo und Lisabetha, in welcher der behandelte Stoff genau dieselbe tragische Wendung hat wie im Seyfried; Lorenzo wird von den Brüdern Lisabethas umgebracht; an der Leiche des Geliebten stößt sie den furchtbaren Fluch über die Mörder aus.

Der Urtext des Hörnen Seyfried, der im Jahre 1880 zum ersten Male nach des Dichters Handschrift gedruckt wurde, mußte für den Zweck einer neuzeitlichen Vorstellung notwendigerweise überarbeitet werden. Manche altertümlichen Wendungen, für unser heutiges Empfinden unmögliche Verse und Situationen mußten fallen oder umgebogen werden. Statt zweier Räte konnte man sich im ersten Akte mit einem begnügen. Der Drachenkampf zu Beginn des zweiten Aktes, den Hans Sachs mit einer szenischen Bemerkung abtut, war überflüssig, nachdem er gleich darauf in einem Monolog berichtet wird. Der Figur des Drachen wurde ein weniger grotesker Sinn beigelegt: als Raubritter wird er (besonders im Freilicht) seine Wirkung nicht verfehlen.

Eine entscheidende Änderung mußte in den beiden letzten Akten vorgenommen werden. Während nämlich der dramatische Aufbau bis zum sechsten Akte in stets steigender Entwicklung verläuft, hat in den beiden letzten Akten die dramatische Energie des Dichters sichtbar nachgelassen. Da mußte dramaturgisch nachgeholfen werden. Die Brüderszene, in der Seyfrieds Mord beschlossen wird, hat durch raschere Redefolge eine Belebung erfahren und wurde dem Turnier vorausgenommen. So bleibt wenigstens die dramatische Spannung bis zum Schluß des Stückes gewahrt. Das Turnier selbst ist auf diese Weise zu einem wichtigen Faktor in der dem Untergang entgegenrollenden Handlung gemacht worden.

München 1921. E. S.

Der Herold

(tritt ein, neigt sich und spricht):

Heil und Glück sei den ehrenfesten
Edlen und auserwählten Gästen,
Den ehrbarn Herrn und züchtigen Fraun
Und allen, so da wollen schaun
Die wunderwürdige Geschicht,
Für die Erinnerung zugericht
An einen König im Niderland,
Der König Sigmund war genannt.
Der hatte einen Sohn: Seyfried,
Der alle Höflichkeiten mied
An Sitte, Tugend und Verstand;
Der einen Drachen überwand,
Von dessen Blut er hörnen ward.

König Gibich hätt eine Tochter zart
Zu Worms am Rhein, die hieß Krimhild.
Die ward von einem Drachen wild
Auf ein Gebirg unmenschlich hoch
Entführt. Der hörnen Seyfried zog
Ihr nach (ein Zwerglein wies die Spur)
Wiewohl ein Ries darwider fuhr,
Den er bestritt zum vierten Mal,
Bis er ihn stürzte in das Tal.
Die Jungfrau er heimführen tät,
Mit ihr ein königlich Hochzeit hätt.

Nachdem ward von Krimhild der zarten
Geladen in den Rosengarten
Dietrich von Bern gen Worms am Rhein.
Dem jagte Seyfried Schrecken ein,

Bis er durch Meister Hildebrand
Im Kampf den Seyfried überwand;
Und Krimhilds Brüder neidumsponnen
Seyfried erstachen bei den Bronnen.
Da schwur die Jungfrau schwere Rach.
Nun schweigt und hört, wie dies geschach.

I. Akt

König Sigmund
(geht mit zwei Räten ein und spricht):

Ihr lieben Treuen, gebet Rat!
Mein Sohn, den Gott beschéret hat
Und der nach mir regieren soll,
Schickt sich dazu nicht eben wohl,
Ist ganz unadeliger Art,
Hält Zucht und Tugend widerpart,
Ist frech, verwegen und mutwillig,
Stark, rüdisch und handelt unbillig,
Will keine Höflichkeiten lehren.
Sein ganzes Sinnen und Begehren
Steht nur zu groben bäurischen Dingen,
Zu schlagen, laufen und zu ringen.
Er möcht von einem Land zum andern
Eben wie ein Landfahrer wandern:
So grobes Zeug hat er im Sinn.

Dietlieb:

Laßt eine Weil ihn ziehen hin!
Er ist noch eben jung an Jahren,
Ungenietet und unerfahren.
Die Fremde wird ihn sicher nieten,
In Tugend und in guten Sitten.

Hortlieb:

Schickt ihn etwa nach Frankenreich,
Nach Spanien oder sonst dergleich.
Da sieht er andere Höfe halten
Und andere Höflichkeiten walten
Beim Stechen Rennen und Turnieren,
Beim Jagen, Hetzen und Hoffieren
Der Ritter und der Edlen allen.
Das wird ihm denn auch wohl gefallen,
Er wär sonst keines Königs Sohn.

Sigmund:

Dem Rate folg ich heute schon.
Herold, ruf Seyfried, meinen Sohn!
Wir schicken ihn gen Worms am Rhein
An König Gibichs Hofgemein.
Dort haben wir ihn an der Hand
Bei unserm Hof im Niderland.

(Der Herold bringt Seyfried, des Königs Sohn.)

Seyfried, mein allerliebster Sohn!
Wir schicken dich nach Worms am Rhein
An König Gibichs Hofgemein.
Nimm zum Geleite hundert Mann,
Von Adel alle wohlgetan.
Nimm dir auch Kleinod mit und Geld,
Daß du am Hofe obgemeldt
Magst adelig und höflich leben,
Den andern Prinzen gleich und eben.
Schick dich zur Reise, lieber Sohn!

Seyfried:

Herr Vater mein, ich tu es schon.
Ich brauch kein Geld nach dem Bescheid,
Kein Hofgesind, das mich geleit;

Ich möchte nur drei Männer sehn,
Die mir zum Kampf entgegengehn.
Ade! ich zeuch allein dahin,
Wohin mich trägt mein tumber Sinn.

Sigmund:

So gebt ihm das Geleit hinaus
Bis vor das königliche Haus.

Der Schmied
(geht mit seinem Knecht ein):

Wir sind heut zu spat aufgestanden.
Was wollen wir nehmen unterhanden?
Wollen wir heut früh zuerst dem Wagen
Die Räder mit Schieneisen beschlagen,
Oder wollen wir Hufeisen schmieden
Dem Müller für sein Esel nieden,
Oder wolln wir etwas anderes machen?

Der Knecht:

Meister, so rat ich zu den Sachen:
Wir wollen erstlich Eisen schroten;
Der Pfleger hat uns raus entboten,
Wir müssen seinen Hengst beschlagen,
Sobald es nur beginnt zu tagen.

Der Schmied:

Nun blase auf — und halt bald ein,
Doch schau, wer will zu uns herein?

Seyfried:

Glück zu Meister! Versteh mich recht:
Brauchst du nicht einen Schmiedeknecht?
Sag an, willst du mir Arbeit geben?

Der Schmied:

Potz Blitz! Du kommst mir recht und eben!
Willst du nicht faul noch lässig sein
Und kannst auch weidlich schlagen drein —
Will einen Tag versuchen dich.

Seyfried:

Einen Hammer her, versuche mich,
Und bin ich faul, so jag mich fort.

Der Schmied:

Den Hammer nimm und schmiede dort!
Wir wolln inzwischen Eisen zainen.

Seyfried:

Was gibst du mir so einen kleinen
Hammer? den großen will ich führen.
(Der Schmied gibt ihm einen großen Hammer.)
Der hier tut meiner Stärk gebühren.
(Seyfried tut einen grausamen Schlag auf den Amboß.)

Der Schmied:

Ei ei, dein Aufschlag taugt ja nicht.

Seyfried:

Ihr habt mich eben unterricht
Nicht faul zu sein und draufzuschlagen;
Kaum tat ichs, fangt ihr an zu klagen.

Der Knecht:

Mich dünkt, du bist nicht wohl bei Sinnen.

Seyfried:

Halt halt! das sollst du werden innen.
(Er schlägt den Knecht mit dem Hammerstiel hinaus.
Der Knecht kommt wieder.)

Der Schmied:

Wie wolln wir dieses Knechts abkommen?
Er hat dein Leben schier genommen.
Das ist fürwahr ein Teufelsknecht.

Der Knecht:

Meister, ich will Euch raten recht:
Den Knecht schickt in den Wald hinaus
Und sagt, dort sei ein Köhlerhaus.
Gebt einen Korb und laßt ihn holen
Ein korbvoll guter Eichenkohlen.
Und kommt er dann in jenen Wald,
Wird ihn der Drach erschmecken bald
Und ihn in seinen Schwanz verstricken,
Erwürgen, in den Rachen schlicken —
So kommen wir mit Ehren ab.

Der Schmied:

Darauf auch ich gesonnen hab.
Seyfried komm her, mein lieber Knecht.

Seyfried:

Was willst du von mir, sag mirs recht?

Der Schmied:

Nimm diesen Korb und tu uns holen
Im Walde bei dem Köhler Kohlen:
Der wohnet dort bei jenem Strauß
Hinter dem Berg in seinem Haus.
Doch mußt du bald herwieder rennen,
Damit wir Suppe essen können!

Seyfried:

Ich wollt, daß ich ein Adler wär,
Ich käm im Fluge wieder her. (Ab.)

Der Knecht:

So Gott will, wirst nicht wiederkommen!
Es wird dein Leben dir genommen
Im Walde von dem giftigen Drachen.

Der Schmied:

Wir wollen uns nach draußen machen
Und ihm von ferne sehen zu,
Wie ihn der Drach verschlicken tu.

(Sie gehen beide ab.)

II. Akt

Seyfried:

Soll ich nicht vom Glücke sagen?
Ich hab den großen Wurm erschlagen
Im Walde mit der eignen Hand,
Mit Ästen ihm das Horn verbrannt.
Das ist zerschmolzen und zerronnen,
Gleich einem Bächlein aus dem Bronnen.
Das wundert mich im Herzen mein.
Ich tauchte meinen Finger drein
Und mit dem warmen Horn bestrich
Ich also mutternacket mich,
Bis daß ich hinten ward und vorn
An meinem ganzen Leib zu Horn,
Darauf kein Schwert mehr haften kann.
Nun gleicht auf Erden mir kein Mann.
Deß mag ich fürbaß weiter nit
Mein Leben führen bei dem Schmidt,
Will abtun meine grobe Weis,
Die Hofzucht lehren voller Fleiß,

Den nächsten Weg nach Worms erfragen
Zu Gibichs Hof. Ich hörte sagen,
Er hab eine Tochter schön und zart,
Krimhild, ganz holdseliger Art.
Ich freute mich von Herzensgrund,
Wenn ich dieselb erwerben kunnt.

König Gibich:

Herold, geh in das Schloß hinein
Und ruf der liebsten Tochter mein.

Seyfried:

Großmächtiger König! Vielerweis
Vernahm ich Eures Hofes Preis
In allen Landen hin und her,
Von Herzen ich darum begehr,
Bei Eurer Majestät zu dienen.

Gibich:

Ei, was für Sitten hast du innen?

Seyfried:

Ich kann im Kriege reisen und reiten,
Mit Würmen und mit Leuten streiten.

Gibich (zagen):

Sag, bist du auch von edlem Stamm?

Seyfried:

Der hörnen Seyfried ist mein Nam,
Wiewohl ich auch an Stamm und Adel
Hab weder Mangel oder Tadel,
Allhier jedoch noch unbekannt.

Gibich:

So gib mir darauf deine Hand,
Daß du mir dienen wirst in Treuen;
Dein Dienst soll nimmer dich gereuen.

Seyfried:

Mein Herr, so viel ich mag und kann,
Bin ich Euch treulich untertan.

Krimhild:

Herzliebster Herr und Vater mein,
Warum beriefst du mich herein?

Gibich:

Ich hab zu Freud und Wonne dir
Angeschlagen ein Turnier
Mit allem Adel an dem Rhein,
Da will ich selbst zugegen sein.
Du aber bleib im Schlosse drinnen
Und schau zu oberst von den Zinnen
Dem adligen Turniere zu.
Seyfried, so rüste dich. Auch du
Sollst mit den Adligen turnieren
In allen ritterlichen Zieren,
Der lieben Tochter mein zu Ehren
Und Freud und Fröhlichkeit zu mehren.

Seyfried:

Ja, willig nehm ich Teil daran,
Hätt' ich nur ein Turnierzeug an.

Ich, Jungfrau, nun seid wohlgemut,
Ich hoff, es wird jetzt alles gut.
Vier Tage hab ich auf der Reis
Gestritten ohne Trank und Speis.

(Der Zwerg geht ab.)

Krimhild:

Wie ich mich Eures Kommens freu!
Habt Dank für Eure Müh und Treu,
Daß Ihr um meinetwillen kamt,
Not und Gefahren auf Euch nahmt.
Nun hilft mir Gott durch Euch von hinnen.
Seyfried, so will ich Euch gewinnen
Für meinen ehlichen Gemahl,
Die Treue halten fest wie Stahl.

Eugelein

(bringt eine goldene Schale mit Konfekt):

O strenger Held, ich kann ermessen,
Weil ihr so lang nichts habt gegessen,
Hat Euch das Kämpfen müd gemacht.
Drum hab ich Euch hierher gebracht
Prächtig Konfekt, das soll Euch laben.
Ihr werdet nicht lang Ruhe haben
Vor dem greulich, großen Drachen,
Der wird Euch viel zu schaffen machen.

Krimhild:

O weh, schon hör ich ihn weit draußen
Hoch aus den Lüften niedersausen
So ungestüm und ungeheuer;
Er speit aus seinem Rachen Feuer.

Eugelein:

O kommt der Drach, so bleib ich nicht,
Vor Angst mir schon der Schweiß ausbricht,
Da bin ich viel zu schwach und klein,
Ich halt mich in dem hohlen Stein.

(Der Drache reißt Seyfried den Schild vom Hals. Seyfried schlägt auf den Drachen, bis er fällt. Auch er stürzt vor Ohnmacht nieder.)

Krimhild:

Nun soll es Gott geklaget sein!
Geschieden ist die Seele dein
Vor Müde und vor großer Not.

Eugelein (schaut Seyfried an):

Jungfrau, der Held ist noch nicht tot.
Gebt ihm nur diese Wurzel ein,
So wird er bald bei Sinnen sein.

Seyfried:

Wo bin ich, wie ist mir geschehn?
Kaum kann ich hören, kaum noch sehn.

Krimhild (halst und küßt ihn):

Seyfried, mein Held, nun seid getröst,
Durch Eure Hand bin ich erlöst,
Dess habet Dank und ewig Preis!

Eugelein:

Ihr habt erlöset gleicherweis
Mein Hofgesinde in den Bergen.
Ich bin ein König über tausend Zwergen.
Uns zwang der Riese Kuperon,
Dem dienten wir mit Schmach und Hohn.
Nun sind wir ledig und sind frei.

Seyfried:

Wohlauf, nun ziehn wir alle drei
Nach Worms zu Eurem Vater Gibich,
Der wird sich freuen herziglich.

Eugelein:

Seyfried, so will ich mit Euch reisen
Und Euch die nächste Straße weisen
Aus dieser großen Wüstenei,
(Dieweil sie gar unwegsam sei.)
Vorausgehn dann in wenig Tagen,
Dem König Eure Ankunft sagen.

Seyfried:

Du hast doch der Gestirne Kunst:
So sage mir aus Treu und Gunst
Wielange ich noch leben soll,
Ob es mir schlecht geht oder wohl
Und was ich nehme für ein End.

Eugelein (schaut zu den Sternen hinauf):

Nichts Gutes steht am Firmament.
O kühner Held, du dauerst mich,
Die Sterne zeigen schlimm auf dich.
Krimhild wird dir zum Weib gegeben,
Bei der wirst du acht Jahre leben.
Nach dem wirst du im Schlaf erstochen.
Doch endlich wird der Mord gerochen
An den untreuen Mörder dein.

Seyfried:

Was Gott will, das muß eben sein.
Wohlauf, laßt uns nicht länger weilen,
Zu Pferd nach Worms am Rheine eilen!

(Alle drei ab.)

König Gibich:

Nun ist es schon das vierte Jahr,
Daß Krimhild mir genommen ward.
Vielleicht seh ich sie nimmermehr,
Das schmerzte mein Gemahl so sehr,
Daß sie hinstarb vor Herzeleid;
Verloren hab ich alle beid.

Eugelein:

Herr König Gibich, seid getröst!
Denn Eure Tochter ward erlöst
Durch Held Seyfried vor kurzer Stund.
Nun kehrt sie heim, frisch und gesund.

Gibich:

Das ist die allerliebste Mär,
Die ich vernommen hab, seither
Die liebe Tochter ward geboren.
Langt mir die Stiefel und die Sporen,
Daß ich der Tochter entgegenreit.

Eugelein:

Herr König, wartet kurze Zeit:
Sie sind schon unten in dem Schloß
Herabgestiegen von dem Roß.

(Seyfried führt Krimhilden ein.)

Gibich:

Sei mir willkommen, Tochter mein!
Wie unaussprechlich große Pein
Hat doch mein Herz um dich erlitten!
Auch deine Mutter ist verschieden.

(Er beut Seyfried die Hand.)

Seyfried, du treuer Helde mein,
Du sollst fürbaß mein Lidam sein,
So wie ich dir verheißen hab,
Als du nach Worms einst zogest ab.
Sag, wie und wo hast du gefunden
Mein Kind, wie hast du überwunden
Den Drachen, du mein lieber Sohn?

Seyfried:

Herr König, ich erzähl es schon.
Da sollt Ihr hören große Wunder.
Allein wir sind an Kraft herunter
Und wollen ruhn. Nach wenig Tagen
Will ich von Stück zu Stück Euch sagen,
Mit was Gefahren ich gestritten,
Wie Eure Tochter hat gelitten
In den vier Jahren bei dem Drachen.
Ich will Euch alles kundbar machen.

Gibich:

Nun gut. Heut sollt Ihr Ruhe haben.
Und morgen wollen wir ratschlagen,
Wann und wo wir Hochzeit halten
Und wonniglicher Freuden walten
Mit allem Adel an dem Rhein,
Mit Frauen und Jungfräulein.

VI. Akt

Krimhild:

Seyfried, Herzallerliebster mein,
Nun bin ich dein und du bist mein.
Nun trennt uns niemand als der Tod.
Lob sei dem allmächtigen Gott,

Der dich begabt mit solcher Kraft,
Auf daß du wurdest siegehaft
An Kuperon, dem großen Riesen
Und an dem Drachen, dem du mich entrissen
Aus meiner elenden Gefängnis,
Greulichen, hartseligen Zwängnis.
Von wannen kam dir solche Stärke?

Seyfried:

Geliebte Krimhild, wiß und merke,
In meiner Jugend trug sich zu,
Daß ich ein Drachentier erschlug,
Das ich hernach verbrannt im Feuer.
Von diesem Drachen ungeheuer
Ward meine Haut wie Horn so hart.
Nun bin ich kühner, starker Art,
Im Streit mit Riesen, Helden, Würmen,
In Kriegen, Kämpfen und in Stürmen.
Kein Mann gleicht mir auf dieser Erd.

Krimhild:

Man sagt von einem Helden wert,
Der wohnt zu Bern im welschen Land
Und sei der Herr Dietrich genannt.
Der hab erschlagen viele Recken,
Den König Fasolt und den Ecken
Und auch den Riesen Sigenot.

Seyfried:

Ja, ist das wahr, so wollte Gott
Es käme her Dietrich von Bern.
Ich wollte meine Kraft bewährn.

Krimhild:

Willst du, so lad ich ihn ein
Den Berner und den Meister sein,
Nämlich den alten Hildebrand,
Der listig ist mit Mund und Hand.

Seyfried:

Ja, lad ihn in den Rosengarten,
Da will ich ihn zum Kampf erwarten.
Schreib ihm, so wird er nicht ausbleiben,
Wenn Kühnheit ihn und Hochmut treiben.

Krimhild:

So will ich schicken rascher Hand
Zu ihm den Herzog von Brabant,
Der wird zu solchem Handel passen.

Seyfried:

Inzwischen soll man rüsten lassen
Für das Turnier den Rosengarten,
Mit Höflichkeit nach allen Arten
Soll man kleiden das Hofgesinde,
Auf daß Dietrich geschmücket finde
Alles nach königlicher Art.

(Die drei Brüder Krimhilds gehen ein.)

Hagen:

Hört zu, ihr lieben Brüder mein:
Wir sind verachtet ganz allein
Von unserm Schwager, dem Seyfried.

Gunther:

Er achtet unser aller nit.

Hagen:

Denn unsere Schwester steht ihm bei.

Gernot:

Er hält sich auch mit Schmeichelei
Zu Gibich, unserm Vater alt.

Hagen:

Verdrängt uns andern mit Gewalt.

Gernot:

Und was er tut ist wohlgetan.

Gunther:

Uns sieht man für die Narren an,
Als wären wir kein Königsblut.

Gernot:

Ihr Brüder, haben wir nicht Mut,
Um diesen Seyfried auszutreiben?

Hagen:

Lassen wir ihn am Hofe bleiben
Mit solchem Anhang und Gewalt,
So wird er sicher König bald.
Er hat schon jetzt in seiner Hand
Das halbe Regiment und Land.

Gernot:

Sagt wie man ihm vorkommen soll?

Hagen:

Er ist nicht auszutreiben wohl.

Gunther:

Wie wärs, wenn wir ihm Kampf antrügen
Und beim Turniere ihn erschlügen —
So kämen wir mit Ehren ab.

Gernot:

Darauf auch ich gesonnen hab.

Hagen:

Jedoch wer wollte mit ihm kämpfen,
Wer wüßte seine Kraft zu dämpfen?
Denn seine Haut ist lauter Horn,
Unten und oben, hinten und vorn.

Gunther:

Allein — zwischen dem Schulterblatt
Zwei Spannen weiches Fleisch er hat:
Ob man ihn dort nicht treffen kann?

Hagen:

Brüder, den Vorschlag nehm ich an.
Ich will ihn bei dem Schlaf erstechen
Und uns drei Brüder an ihm rächen.

Gunther:

Wir schwören darauf einen Eid,
Ich und dazu ihr alle beid,
Gernot und du Bruder Hagen.

Hagen:

Noch heute will ich ihn erschlagen.

(Alle drei ab.)

Krimhild (allein):

Verordnet ist alles aufs beste.
Kämen nur bald die werten Gäste!
Da ich die Zeit kaum kann erwarten,
Bis beide in dem Rosengarten

Sich werden ritterlich bekämpfen.
Seyfried, du sollst den Berner dämpfen,
Damit dein Lob erhöhet werde
Über alle Helden auf der Erde.
(Ab.)

VII. Akt

Dietrich
(kehrt sich zu Krimhild und spricht):

Frau Königin, Ihr habt geschrieben
Und mich von Bern nach Worms getrieben
Und einen Kampf geboten an
Mit König Seyfried, Eurem Mann.
Den komm ich jetzo zu vollenden
Mit heldenreichen kühnen Händen.

Krimhild:

Ja, mein edler Dietrich von Bern,
Durch diesen Kampf will ich bewährn,
Welcher von Euch zwei Männern wert
Der kühnste Held sei auf der Erd,
Und welchem von mir werden muß
Ein Umfang und ein süßer Kuß
Und auch ein Rosenkränzelein.

Dietrich:

Der Kampf soll zugesaget sein,
Sagt ihn nur Eurem Herrn an!

Krimhild:

Das, kühner Held, sei schnell getan!
(Ab.)

Dietrich:

Jetzo tut mich bei meinen Treun
Die Kampfzusage heimlich reun.
Man sagt, Seyfried soll hörnen sein.
Darum wollt ich von Herzen gern,
Ich wär wieder daheim zu Bern.

Hildebrand:

Ein schändlicher verzagter Mann,
Der Seyfried wollte nicht bestahn!
Wo man das aussagt in dem Lande,
Da habt Ihr Lästerung und Schande,
Wollt Gott ich hätt Euch nie gesehn!

Dietrich:

Wie darfst du mich so schändlich schmähn
Und sprichst mir solchen Spott und Hohn?
Ich will dir geben deinen Lohn. (Schlägt ihn.)

Hildebrand:

Meinen Herrn ich wohl erzürnet hab,
Daß er so harten Streich mir gab?

(Ab.)

Krimhild

(kommt und setzt sich nieder):

Ich will mich in die Rosen setzen
Und an dem Kampfe mich ergötzen.

Dietrich:

Wie lang muß ich im Rosengarten
Noch auf den Hörnen Seyfried warten?

Seyfried:

Ich komme dir noch viel zu früh.
Berner, spar deines Kampfes Müh!

Dietrich:

So schmähte mich auch Hildebrand;
Der hat empfunden meine Hand,
Daß er gestreckt zu Boden lag,
Was dir wohl auch begegnen mag.

Seyfried:

Bist du so kühn, tritt zu mir her;
Laß schauen wer den andern scher!

(Sie kämpfen miteinander. Seyfried treibt den Berner um.)

Hildebrand (sieht heimlich zu):

Herold, laß auf dem Platz ansagen,
Der Berner habe mich erschlagen.

Der Herold (tritt auf den Platz):

Ihr Herren laßt vom Kampfe ab,
Bis ich ein Wort verkündet hab:
Der alte Hildebrand ist tot.
Gnade seiner Seele Gott!
Sein eigner Herr hat ihn erschlagen;
Man muß ihn zu dem Grabe tragen.

Dietrich:

Ist tot der Waffenmeister mein,
Den ich erschlug von wegen dein,
Soll es dir auch nicht besser gehn.
Wehr dich, ob du mich kannst bestehn!
Ich bin ergrimmt in meinem Zorn,
Stirb hin und wärst du lauter Horn!

(Sie schlagen wider einander. Seyfried muß hint sich weichen.)

Krimhild:

)erschon das Leben meines Herrn,
)u tugendhafter Held von Bern!

Dietrich:

) nein, das tu ich nicht, bei Gott,
Nein Meister Hildebrand ist tot;
)a hilft kein Bitten und kein Flehn,
Seyfried, du mußt zu Tode gehn.

Der alte Hildebrand
(kommt wieder):

Dietrich, mein Herr, laßt Euern Zorn,
Ich bin wieder lebendig worn.
Ich ließ dir meinen Tod verkünden,
Um dich zum Zorne anzuzünden.
Seht ich bin lebend und gesund.

Dietrich:

Nun Gott sei Lob zu dieser Stund
Und Friede sei mit jedermann!

Seyfried
(bietet ihm die Hand):

Dietrich, du tugendhafter Mann,
Von deiner Kraft erfuhr ich eben.
Hab Dank, daß du mir schenkst mein Leben.

Krimhild:

Herr Dietrich, tapferer Helde mein,
Nehmt hin das Rosenkränzelein,
Dazu Umarmung und den Kuß.
(Setzt ihm den Kranz auf, umarmt und
küßt ihn.)

Dietrich:

Wen da ein Kampf nicht freuen muß!
In Frauendiensten steh ich gern.
Nun wollen wir wiederum nach Bern
Reiten. Gott geb Euch seinen Segen
Jetzo, forthin auf allen Wegen
Und laßt uns stets in Freuden leben.

(Alle ab.)

Seyfried (ermüdet):

Ich will mich legen zu dem Bronnen
Hier in dem Schatten aus der Sonnen
Unter der Linde auf der Wiesen,
Der Blumen Würze zu genießen
Und liegen hier in stiller Ruh.
Wie sanft gehn mir die Augen zu!

(Die drei Brüder kommen und deuten auf Seyfried. Hagen schleicht hinzu und sticht ihm den Dolch zwischen die Schultern. Dann wirft er den Dolch weg.)

Hagen:

Nun hat dein Hochmut wohl ein Ende,
Daß er uns fürder nicht mehr schände.
Wir wollen an dem Hofe sagen,
Er sei von Mörderhand erschlagen.

(Sie decken ihn mit Reisig zu. Dann alle drei ab.)

Krimhild:

Ach, du Herzallerliebster mein,
Der du das junge Leben dein
Für mich gewagt hast in der Not:
Verflucht sei vor dem ewigen Gott

Des Mörders Hand, der dich erstochen!
So Gott will bleibts nicht ungerochen.
Dort liegt ein Dolch noch blutig rot:
Mein eigener Bruder schlug ihn tot,
Hagen, der Neid und großen Haß
Zu Seyfried zeigte ohne Maß.
Er soll durch meine Hand verderben,
Und müßt ich selber darob sterben.
Nun tragt den toten Leib hinab,
Daß man ihn königlich begrab.
Ich aber will für mich allein
Leid tragen und Wittfrau sein,
Solang ich hab das Leben mein.

(Sie tragen den Toten ab; die Königin folgt traurig nach.)

Ende

Deutsche Volksspiele des Mittelalt
Deutsche Märchenspiele

Auswahlsendungen. Zur Ansicht können die Hefte
vorgelegt werden, die Preise sind so niedrig bemessen,
sich ein Hin- und Hersenden nicht lohnt.

Aufführungsgenehmigung. Zu Aufführungen ist die
führungserlaubnis von den Verlegern Breitkopf & Härte
Leipzig einzuholen.

Rollenexemplare. Ein Ausschreiben der Rollen ist n
gestattet. Zum Einstudieren müssen vollständige Exemp
der Spiele verwendet werden, die mindestens in der Zahl
handelnden Personen zu beziehen sind.

Musik. Die Musik zu den einzelnen Stücken wird von
Verlagshandlung Breitkopf & Härtel leihweise zur Verfüg
gestellt nach rechtzeitiger vorheriger Bekanntgabe des
führungstages.

Verkauf der Volks- und Märchenspielhefte. Wo
läßlich der Aufführungen die betreffenden Volks- o
Märchenspielhefte an die Zuhörer verkauft werden solle
wie bei zahlreichen dieser Aufführungen gebräuchlich — wer
sie in größerer Anzahl mit dem Rechte, die nicht verkauf
nach der Aufführung zurückzugeben, zur Verfügung gest